Material: Auszüge aus Darstellungen zur Haitianischen Revolution

(1) Komplexität und Widersprüchlichkeit der Ereignisse

Prof. Dr. Stefan Rinke: Komplexität der Einflüsse und Verkettung der Ereignisse

„Im Zuge der neuesten geschichtswissenschaftlichen Diskussionen um globalhistorische Ansätze sind die Verflechtungen der lateinamerikanischen Ereignisse mit den Revolutionen in anderen Weltteilen wieder stärker ins Blickfeld des Interesses gerückt. […] Die neuere Historiographie hat die atlantische Perspektive auf den Süden ausgeweitet. Man hat für den Zeitraum 1774 bis 1826 von einem rund 50 Jahre andauernden <<transkontinentalen Befreiungsprozess>>[1] in Amerika gesprochen. […] Eine Kette revolutionärer Umbrüche führte von der Loslösung der angloamerikanischen Kolonien über die Französische Revolution, die Revolution in Saint-Domingue und die napoleonische Expansion auf der Iberischen Halbinsel bis hin zu den Unabhängigkeitsrevolutionen in Hispanoamerika und Brasilien.“ […]

„Die US-amerikanische und die Französische Revolutionen waren als Bezugspunkte für die lateinamerikanischen Entwicklungen wichtig. Sie zeigten, dass ein revolutionärer Umbruch möglich war. Auch die Lateinamerikaner propagierten die Ideen von Freiheit und Gleichheit, von Selbstbestimmung sowie von Menschen- und Bürgerrechten [...]. Diese Ideen trugen zum Entstehen eines – wenn auch begrenzten – atlantischen Erfahrungsraums bei, aus dem sich die Erwartung weiterer Revolutionen ableiten ließ. Das galt für den radikalen Weg der Sklaven in Haiti ebenso wie für die moderate brasilianische Variante […]. […] Für die haitianische Revolution galten je nach Perspektive entweder 1789 oder 1791 als Anfang und die Unabhängigkeit von 1804 als Endpunkt.“ (Rinke: S. 16-18)

[…] **Komplexität der sozialen Lage**

„Insgesamt war die soziale Lage in der französischen Kolonie am Vorabend der revolutionären Ereignisse […] spannungsgeladen. […] Neben den Gegensätzen von Weißen und Schwarzen, zwischen Freien und Unfreien verschärften innerethnische Konflikte die Situation zusätzlich. Von den grands blancs, die voller Stolz auf ihren enormen wirtschaftlichen Erfolg nach mehr Autonomie oder zumindest einer Lockerung der Handelsbeschränkungen strebten, über die petits blancs, die den sozialen Aufstieg mancher Afroamerikaner missgünstig beobachteten, die freien Afroamerikaner, die die zunehmende Diskriminierung ablehnten und um ihren Status bangten, bis hin zu den Sklaven, die Widerstand gegen die brutalen Misshandlungen und völlige Entrechtung leisteten, waren die Konfliktlinien ausgeprägt.“ (Rinke: S. 81)

[…] **Komplexität des Prozesses**

„Die Akteure der Revolution in Saint-Domingue waren vielfältig, ihre Ziele und Auswirkungen teils widersprüchlich. In ihrer Frühphase hätte die Revolte ähnlich verlaufen können wie in den angloamerikanischen Kolonien. […] Letztlich lässt sich die haitianische Revolution insofern auf einen Nenner bringen, als es sich dabei um einen äußerst heterogenen Prozess mit vielschichtigen Ursachen handelte, an denen unterschiedliche Akteure mit teils gegensätzlichen Zielen teilhatten. Es handelt sich um mehrere Stränge miteinander verbundener Konflikte zunächst über den Status der freien Schwarzen, dann über die Stellung der Insel innerhalb des französischen Kolonialreichs, über den Besitz der Insel zwischen den miteinander verfeindeten Mächten England, Frankreich und Spanien und schließlich über die Frage der Sklaverei […].“ (Rinke: S. 114f)

Quelle: Rinke, Stefan (2010): Revolutionen in Lateinamerika, Wege in die Unabhängigkeit 1760-1830, Beck Verlag, München, S. 16-18, 81 sowie S. 114f. **Copyright © Beck Verlag Verlag**
Über den Autor: *1965, Historiker und seit 2005 Professor für die Geschichte Lateinamerikas an der Freien Universität Berlin

[1] Zitiert nach Anthony McFarlane: Issues in the History of Spanish American Indepedence. In: McFarlane und Posada-Carbó: Independence an Revolution in Spanish America: Perspectives and Problems, London, 1998, S.1

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Philipp Hanke: Mangel an historischen Dokumenten zu den Motiven

„Es gibt so gut wie keine unmittelbaren schriftlichen Zeugnisse über die Absichten und Ziele der meisten Sklaven, die sich am Aufstand beteiligten. Zu Beginn der Revolte verzichteten sie auf Proklamationen und Manifeste. […] Man kann […] davon ausgehen, dass die Sklaven in einem Bedürfnis unmittelbarer Freiheit revoltierten und sich keine Gedanken über die Ausgestaltung einer Ordnung nach der Sklaverei machten. […] Andere Berichte verweisen auf die Erklärung, welche die französische Nationalversammlung Ende August 1789, beinahe exakt drei Jahre zuvor, verkündet hatte. Ein Exemplar der Déclaration wurde bei einem Aufständigen gefunden, der in der Zeit in Cap Français hingerichtet wurde. Als eine Gruppe zu dem Motiv ihrer Revolte befragt wurde, erklärte sie, <<dass sie die Freiheit genießen wollen, die ihnen durch die Menschenrechte gewährt seien>>.“ In den Monaten zuvor hatte die Gesellschaft der Amis de Noirs tausende Exemplare des Textes in die Kolonien gesandt. […] Aus jener Zeit sind keine Belege bekannt, dass die Aufständigen die Freiheit aller Sklaven von Saint-Domingue forderten. Es gibt nur ein Dokument, das darauf verweist, und mit aller Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine Fälschung.“

Quelle: Hanke, Philipp (2017): Revolution in Haiti, Vom Sklavenaufstand zur Unabhängigkeit, Neue kleine Bibliothek (245), Köln, S. 76f., Cc by nd 4.0

Über den Autor: Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Arbeitsschwerpunkte Geschichte und Theorie der europäischen Expansion, der Menschenrechte und der Geschlechterverhältnisse

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

(2) Motive für die Abwertung und die blasse historiografische Thematisierung der Revolution

Philipp Hanke: Die Haitianische Revolution – ein unglaubliches, abwegiges Ereignis

„Für die meisten europäischen Zeitgenossen allerdings war die Haitianische Revolution ein unglaubliches Ereignis. Als Ende September 1791 erste Berichte über einen Sklaven-Aufstand in Saint-Domingue Paris erreichten, hielten nur die wenigsten diese für wahr. […] Eine Sklavenrevolte, noch dazu ein Aufstand, der die Ideen von Freiheit und Gleichheit für sich reklamierte, lag außerhalb des Vorstellungsvermögens. Selbst für radikal aufgeklärte Denker war ein solches Ereignis undenkbar! Ihrem Selbstverständnis zufolge waren es die weißen Europäer, die exklusiv für sich in Anspruch nahmen, die Welt und den gesellschaftlichen Fortschritt zu gestalten. […] Völlig abwegig erschien ihnen, dass es gelingen könnte, sich immer wieder neu zu organisieren und über einen Zeitraum von 13 Jahren einen Freiheitskampf zu führen, der am Ende die erste Schwarze Republik weltweit begründete und zu einer vollständigen Emanzipation vom System kolonialer Plantagenwirtschaft führte.“

Quelle: Hanke, Philipp (2017): Revolution in Haiti, Vom Sklavenaufstand zur Unabhängigkeit, Neue kleine Bibliothek (245), Köln, S. 7f., Cc by nd 4.0

Über den Autor: Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Arbeitsschwerpunkte Geschichte und Theorie der europäischen Expansion, der Menschenrechte und der Geschlechterverhältnisse

Hans-Joachim König: Auswirkungen der „Rassenemanzipation“

„Während Frankreich als ehemalige Kolonialmacht zwar spät, aber immerhin 1825 die Unabhängigkeit Haitis anerkannte, blieb die internationale Anerkennung lange aus. Verlauf und Ergebnis der Revolution auf Hispaniola [spanischer Name für die gesamte Insel, Anm. Besch] wirkten auf die umliegenden, an Sklavenwirtschaft orientierten Kolonialgesellschaften und Staaten abschreckend. In politischer Hinsicht hatte die Abfolge verschiedener Projekte […] zu einer <<Negerrepublik>> [sic!] geführt, also die Dimension einer Rassenemanzipation angenommen; in wirtschaftlicher Hinsicht hatte die Zerschlagung der Plantagenwirtschaft und die Einführung einer kleinbäuerlichen Wirtschaft wirtschaftlichen Niedergang hervorgerufen. Die Staatsgründung Haitis, die politische und soziale Emanzipation einer mehrheitlich von Nichtweißen bevölkerten Kolonie, war in den Augen der weißen Schichten in den Kolonialgesellschaften kein nachahmenswertes Beispiel.“

Quelle: König, Hans-Joachim, 2006. Kleine Geschichte Lateinamerikas, P. Reclam jun., cc by 4.0

Über den Autor: *1941, Historiker und emeritierter Professor für die Geschichte Lateinamerikas (Universität Eichstätt-Ingolstadt)

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Philipp Hanke: “Fakenews“ und einseitige Berichte im Dienste rassistischer Ressentiments zu Beginn des Aufstands Versklavter 1791

„Innerhalb der ersten zwei Tage wurden 37 Europäer von den Aufständischen getötet. Der Sklavenaufstand von Saint-Domingue hat sich schon unter Zeitgenossen zu einem Motiv rassistischer Deutungen entwickelt. Man pflegte, das Bild einer <<wilden Horde>> zu verbreiten, die marodierend über Plantagen zogen, alle Männer lynchten, die sich ihnen in den Weg stellten, die Frauen auf den toten Körpern ihrer Männer vergewaltigten und danach alles in Brand setzten. Diese Darstellungen waren jedoch Propaganda, um die Aufständigen in ein möglichst negatives Licht zu rücken. Soweit es sich belegen lässt, waren unter den Toten der ersten Tage vor allem solche Kolonisten, <<die sich durch ihr Verhalten verhasst gemacht hatten>>. Offensichtlich machte man auf Seiten der Sklaven Unterschiede. Es gab keinen Blutrausch […] und es gab sogar einige, die ihre Herren in Sicherheit brachten. Doch kann man davon ausgehen, dass Gewalt ausgeübt wurde. Und zwar nicht nur gegenüber den gebürtigen Europäern. Die Rebellen zwangen auf ihrem Feldzug die Sklaven der Plantagen, sich ihnen anzuschließen. Weigerten sie sich, wurden sie angegriffen und ihre Wortführer getötet. Dann gab es auch Sklaven, die sich ihren Herren anschlossen und mit ihnen gegen die Rebellen kämpften. […] Die Auseinandersetzung nur als Konflikt zwischen europäischen Kolonisten und afrikanischen Sklaven zu begreifen, würde zu kurz greifen […] Individuelle Loyalität gegenüber dem kolonialen Herrn und soziale Position in der Sklavenhierarchie konnte eine große Rolle dabei spielen, welcher Partei man sich anschloss. Die Feindseligkeiten konnten quer zu den unterschiedlichen Hautfarben verlaufen. Dem entspricht, dass es letztlich selbst dem Wegbereiter der Unabhängigkeit und strategisch versiertem Revolutionsführer Toussaint L’Ouverture nicht gelang, die Aufständigen einer einheitlichen Führung zu unterstellen.“

Quelle: Hanke, Philipp (2017): Revolution in Haiti, Vom Sklavenaufstand zur Unabhängigkeit, Neue kleine Bibliothek (245), Köln, S. 72ff., Cc by nd 4.0

Über den Autor: Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Arbeitsschwerpunkte Geschichte und Theorie der europäischen Expansion, der Menschenrechte und der Geschlechterverhältnisse

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Dr. phil. Jeanette Ehrmann: „Tropen der Freiheit. Die Haitianische Revolution und die Dekolonisierung des Politischen“

(Vortrag vom 11. Februar 2021, Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder)

[…] „Dass die Haitianische Revolution heute in der europäischen politischen Theorie und Philosophie eine große Unbekannte ist, ist also erklärungsbedürftig. Ihr scheinbares Vergessen können wir mit Michel-Rolph Trouillot [1949-2012, Haitianischer Anthropologe und Sozialwissenschaftler, Anm.: Besch] als ein „machtvolles Verschweigen“ lesen, als Ergebnis von Banalisierung- und Auslöschungsformen einer eurozentrischen Geschichtsschreibung. Über eine koloniale Tropologie [spezielle Wortwahl, Anm.: Besch] wird die Revolution als Sklavenaufstand bagatellisiert, als schlechte und letztlich gescheiterte Nachahmung der Französischen Revolution banalisiert. Die revoltierenden Menschen werden als Affen und Alligatoren vertiert, ihre Lebensform über das Phantasma des Kannibalismus dämonisiert. Die Revolution erscheint als apolitische Gewalt bar jeder Vernunft, als Raserei und Barbarei. […] Thomas Jefferson, Gründervater einer siedlerkolonialen Versklavungsdemokratie und selbst Versklaver verhängte ein Embargo gegen die „Cannibals of this terrible republic“. Über Tropen des Terrors […] wird die Revolution depolitisiert und delegitimiert. Die Republik Haiti wird […] zur Anomalie und Dystopie [negativer Entwurf der Zukunft, Anm.: Besch], zur Katastrophe, zum Ausnahmezustand, zum gescheiterten Staat. Die Revolution wird zur Absenz, zum Abjekt der politischen Moderne.“ […]

© Jeanette Ehrmann. Tropen der Freiheit: Die Haitianische Revolution und die Dekolonisierung des Politischen, Vortrag vom 11.2.2021 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Deutschlandfunk

Link: https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/politikwissenschaft-die-haitianische-revolution), Zugriff am: 23.9.2021, transkribierte Textzitate der Minuten 2:41-4:15, 7:03-8:55 sowie 9:25-9:55, Transkription Dr. Uwe Besch

Über die Autorin: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungs- und Lehrbereich Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Prof. Dr. Stefan Rinke: Angst, Hass und Propaganda

„Allerdings gab es auch andere Reaktionen auf die Sklavenrevolution, die geprägt waren von Angst und Hass. Überall in der Karibik war eine Verstärkung der Verteidigungsanstrengungen zu verzeichnen. […] Paradoxerweise trug die Sklavenrevolution von Haiti damit indirekt zur Festigung der Sklaverei in diesen Regionen bei.“ […]

„Eine höchst problematische Folge der Revolution von Saint-Domingue war die Gleichsetzung der Sklavenbefreiung mit Chaos, Anarchie und ungezügelter Grausamkeit, die sich in den Köpfen vieler Zeitgenossen festsetzte. Bereits in den früher 1790er Jahren legten Augenzeugenberichte den Grundstein für dieses Negativbild, das dann von der Koloniallobby weiter gepflegt wurde. […] Ein zentraler Vorwurf dieser Lobby war, dass das Ende der Sklaverei den wirtschaftlichen Niedergang mit sich bringe, weil die ehemaligen Sklaven unfähig zum Wirtschaften seien. Natürlich standen handfeste wirtschaftliche Interessen hinter diesen Argumenten. Ging es zunächst um die Rückeroberung der Insel und die Wiedereinführung der Sklaverei, so rückte später die Frage der Entschädigung in den Mittelpunkt der Interessen. Die weißen Flüchtlinge stilisierten sich zu Märtyrern, ohne die eigene Verantwortung für die Verbrechen der Sklaverei oder die nicht weniger abscheulichen Gewaltexzesse im revolutionären Frankreich auch nur zu erwähnen. Die Sklavenrevolution wurde als prinzipielle Bedrohung der Suprematie der Weißen dargestellt, wobei man in der Symbolsprache Übergriffe gegen Frauen als Sinnbild der Unschuld und der Nation verwendete. […] Sozialer Wandel brachte Anarchie mit sich, so die Botschaft, die in anderer Form auch in der europäischen Kritik an der Französischen Revolution durchschlug.“

Quelle: © Rinke, Stefan (2010): Revolutionen in Lateinamerika, Wege in die Unabhängigkeit 1760-1830, Beck Verlag, München, S. 112-114

Über den Autor: *1965, Historiker und seit 2005 Professor für die Geschichte Lateinamerikas an der Freien Universität Berlin

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Yanick Lahens: Mutwilliges Verschweigen

„[…] Die Haitianische Revolution war die dritte Revolution der Moderne und wurde […] mutwillig verschwiegen. Auch wenn die Amerikanische Revolution die Rechte des Individuums voranbrachte, blieb die Sklaverei in diesem Teil der Welt dennoch bestehen. Und auch wenn die Französische Revolution die Bürger- und Menschenrechte vorangebracht hat, so war es Frankreich, das die Kolonisierung über weite Teile der Welt mit verbreitet hat. Die Haitianische Revolution stellt radikal die Frage nach Gleichheit. In diesem Sinn hat sie die Ideen der Aufklärung vorangebracht. Die Haitianische Revolution realisiert ein anderes Universalrecht. Nachdem die Unabhängigkeit erreicht war, wurden alle polnischen und preußischen Soldaten, die sich mit der indigenen Armee solidarisiert hatten, zu Haitianern erklärt. Das galt unabhängig von der Hautfarbe, Sprache und Kultur. Zu diesem Schritt sind Europa und die Vereinigten Staaten bis heute nicht fähig.“

Quelle: Lahens, Yanick (im Interview mit Katja Maurer): Die Exotisierung des Unglücks, S. 71, in: Maurer, K./Pollmeier, A. (Hrsg.) (2020): Haitianische Renaissance, Der lange Kampf um postkoloniale Emanzipation, Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main, Germany

Über die Autorin: *1953, Haitianische Autorin und Dozentin; sie gehört zur kritisch-intellektuellen Elite Haitis

Katja Maurer: Symbol des Universalismus von Freiheit und Menschenrechten

„Der erfolgreiche Aufstand einer versklavten Bevölkerung war ein so ungeheuerliches Zeichen für eine gänzlich andere Möglichkeit des Lebens und gegen rassistische Zuschreibungen, sodass nicht nur die Kolonialmacht Frankreich, sondern auch die Sklavenhaltergesellschaften in der angrenzenden spanischen Kolonie und in den Südstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika (USA) die Republik Haiti unbedingt ausgelöscht sehen wollen. […] Seither wiederholt sich das Vergessenlassen und Deligitimieren der Haitianischen Revolution immer wieder aufs Neue.“

Quelle: © Maurer, K.: Das wunderbare Wirkliche, Der Universalismus der Haitianischen Revolution und die Geschichte seiner Auslöschung, S. 18f, in: Maurer, K./Pollmeier, A. (Hrsg.) (2020): Haitianische Renaissance, Der lange Kampf um postkoloniale Emanzipation, Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main, Germany

Über die Autorin: deutsche Übersetzerin und Journalistin, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico International

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

(3) Weltanschaulich determinierte Deutungen der Revolution

Eduardo Galeano: „König Zucker - Auf dem Weg zur Plage der Karibikinseln“

„In der zweiten Hälfte des [18., Anm.: Besch] Jahrhunderts kam der beste Zucker der Welt aus den sumpfigen Küstengebieten von Haiti, das damals als französische Kolonie noch Saint Domingue hieß. Im Norden und Westen verwandelte sich Haiti in eine Sklavenmaschinierie; das Zuckerrohr erforderte immer mehr Hände. 1786 wurden 27.000 Sklaven in die Kolonie gebracht, im Jahr darauf waren es 40.000. Im Herbst 1791 brach die Revolution aus. In nur einem Monat fielen 200 Zuckerrohrplantagen den Flammen zum Opfer; die Brände und die Kämpfe hörten nicht auf, während die aufständischen Sklaven die französischen Truppen zum Meeres zurückdrängten. Die Schiffe stachen mit immer mehr Franzosen und mit immer weniger Zucker in See. Der Krieg ließ Ströme von Blut fließen und verwüstete die Plantagen. Und er dauerte. Das in Asche liegende Land war gelähmt; zum Ende des Jahrhunderts war die Produktion steil gefallen. […] Die Haitianische Revolution war nicht nur zeitlich mit der Französischen Revolution zusammengefallen, auch Haiti bekam am eigenen Leibe die Blockade der internationalen Koalition gegen Frankreich zu spüren; England beherrschte die Meere. […] Später dann, als seine Unabhängigkeit mit der Zeit unabwendbar wurde, erlitt Haiti die Blockade durch Frankreich. Dem Druck der Franzosen nachgebend, verbot der Kongress der Vereinigten Staaten 1806 jeglichen Handel mit Haiti. Erst 1825 erkannte Frankreich die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonie an, dies jedoch nur gegen eine in klingenden Münzen ausgezahlte, gigantische Entschädigung. […]; doch die Entschädigung erwies sich als erdrückendes Gewicht auf den Schultern der unabhängigen Haitianer, die den Blutbädern der damals gegen sie entsandten militärischen Expeditionen entronnen waren. Das Land wurde in Ruinen geboren, und davon erholte es sich nie: Heute [1971, Anm.: Besch] ist es das ärmste Lateinamerikas.“

Quelle: © Galeano, Eduardo, 2009. Die offenen Adern Lateinamerikas, Peter-Hammer Verlag, S. 102 ff.

Autor und Hintergrund: Eduardo Galeano (1940-2015) war ein uruguayischer Journalist, Essayist und Schriftsteller. Sein bis in die Gegenwart bekanntestes Werk „Die offenen Wunden Lateinamerikas“ greift im Schwerpunkt die Folgen der Kolonialherrschaft auf dem Subkontinent auf. Er gilt als Anhänger der sogenannten „Dependenztheorie“. Im Kern behaupten Vertreter:innen dieser Anschauung, dass die Länder außerhalb Europas und Nordamerikas dauerhaft keine Möglichkeit wirtschaftlicher und wohlfahrtlicher Entwicklung hätten, da sie vielfältig in Abhängigkeit der sogenannten Industriestaaten stünden. Die Gründe dafür lägen in der kolonialen Vergangenheit, die bis in die Gegenwart fortwirke. Es bestünde eine fortgesetzte Dependenz –Abhängigkeit - wirtschaftlicher, politischer und sozialer Art von Europa und Nordamerika.

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Sachtext aus einem Lehrwerk der DDR für die 7. Klasse (1974)

c) Die französische Revolution als großes Beispiel

Der bürgerlichen Revolution in Frankreich folgten weitere Erhebungen in Europa und Amerika. Die Nachrichten von der Erstürmung der Bastille, von der Aufhebung der Feudallasten, vom Sturz des Königtums und von den Siegen der Revolutionsarmeen erweckten auch in anderen Ländern die Hoffnung, das feudale Joch abschütteln zu können. Mutige Bürger, Bauern und Handwerker erhoben sich gegen Fürsten und Feudalherren.

Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die die Gleichheit aller Menschen verkündete, fand besonders großen Widerhall unter der Bevölkerung der französischen, spanischen und portugiesischen Kolonien in Mittel- und Südamerika.

► Auf der Insel Haiti, die zu einem Teil Frankreich, zum anderen Spanien gehörte, erhoben sich 1791 die Negersklaven gegen die Herrschaft der Plantagenbesitzer. Unter ihrem Führer *Toussaint L'Ouverture,* den der Konvent zum General ernannte, siegten sie.

1794 hob der Konvent für alle französischen Kolonien die Sklaverei auf. 1804 erklärten die Kampfgefährten Toussaint L'Ouvertures Haïti zur unabhängigen Republik. Damit blieb die erste Befreiungsrevolution gegen die Kolonialherren in Mittel- und Südamerika, und zwar mit Hilfe der Jakobiner in Frankreich, siegreich.

In den Jahren 1810 bis 1825 kämpften auch die spanischen und portugiesischen Kolonien in Mittel- und Südamerika um ihre Freiheit.

Quelle: © Die Französische Revolution als großes Beispiel. – In: Geschichte Lehrbuch für Klasse 7, Verlag Volk und Wissen - Volkseigener Verlag, Berlin, 1974, S. 145-147. **(Das LISUM hat umfangreiche Recherchen durchgeführt, jedoch keinen Urheber- und Nutzungsrechteinhaber gefunden. Sind Ihnen dazu Angaben bekannt, bittet das LISUM um Übermittlung dieser Information.)**

Hintergrund: Im Sinne eines marxistisch-leninistischen Weltbildes war die Französische Revolution eher eine bürgerliche Revolution, die zur Überwindung von Feudalismus sowie zur Durchsetzung der Menschenrechte und des Kapitalismus beitrug. Daher war sie nur insofern für das marxistischen Geschichtsbild von Belang, als die Jakobiner 1793/94 eine radikale, "linkspolitische" Phase prägten, die in diesem Text besonders hervorgehoben wird. Für den Text spielt sie als Taktgeber der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika eine Rolle.

Im Sachtext des Lehrbuchs wird fälschlicherweise der Name „Haiti" für die Insel genannt. Der Name der Insel lautet Hispaniola bzw. Kiskeya. Haiti und die Dominikanische Republik sind Staaten auf dieser Insel.

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Sachtext aus einem Lehrwerk der DDR für die 7. Klasse (1987)

5.9. Die französische bürgerliche Revolution gibt der Welt das Beispiel

Der bürgerlichen Revolution in Frankreich folgten weitere **Erhebungen in Europa und Amerika.** Die Nachrichten von der Erstürmung der Bastille, von der Aufhebung der Feudallasten, vom Sturz des Königtums und von den Siegen der Revolutionsarmeen erweckten auch in anderen Ländern die Hoffnung, das feudale Joch abschütteln zu können. Mutige Bürger, Bauern und Handwerker erhoben sich gegen Fürsten und Feudalherren. In Europa geschah das in Belgien, Polen, Irland, Italien, Spanien, Österreich, Schweiz und Deutschland. Später folgten revolutionäre Erhebungen in Rußland und Griechenland.

Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die die Gleichheit aller Menschen verkündete, fand besonders großen Widerhall unter der Bevölkerung der französischen, spanischen und portugiesischen Kolonien in Mittel- und Südamerika.

Auf der **Insel Haïti**, die zu einem Teil Frankreich, zum anderen Spanien gehörte, erhoben sich 1791 die Negersklaven gegen die Herrschaft der Plantagenbesitzer. Unter ihrem Führer **Toussaint L'Ouverture**, den der Konvent zum General ernannte, siegten sie. 1794 hob der Konvent für alle französischen Kolonien die Sklaverei auf. 1804 erklärten die Kampfgefährten Toussaint L'Ouvertures Haïti zur unabhängigen Republik. Damit blieb die erste Befreiungsrevolution gegen die Kolonialherren in Mittel- und Südamerika siegreich.

Auch die Bevölkerung der spanischen und portugiesischen Kolonien in Lateinamerika kämpfte um ihre Freiheit. Die Kolonisten in Lateinamerika wehrten sich dagegen, daß alle Reichtümer der Kolonien in die Taschen der spanischen und portugiesischen Feudalherren und Könige flossen. Die Kolonisten wollten Fabriken errichten und selbst Außenhandel treiben.

Quelle: Geschichte Lehrbuch für Klasse 7, 3 Auflage, Volk und Wissen - Volkseigener Verlag, Berlin, 1987, S. 170f. (Autor des Abschnitts: © Prof. Dr. Johannes Glasneck)

Hintergrund: Im Sinne eines marxistisch-leninistischen Weltbildes war die Französische Revolution eher eine bürgerliche Revolution, die zur Überwindung von Feudalismus sowie zur Durchsetzung der Menschenrechte und des Kapitalismus beitrug. Daher war sie nur insofern für das marxistischen Geschichtsbild von Belang, als die Jakobiner 1793/94 eine radikale, "linkspolitische" Phase prägten, die in diesem Text besonders hervorgehoben wird. Für den Text spielt sie als Taktgeber der Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika eine Rolle. Der Verweis auf die Absicht der „Kolonisten" in Lateinamerika, Fabriken zu errichten" kann als Hinweis auf eine neue marxistische Entwicklungsphase der Geschichte Lateinamerikas (Kapitalismus) gesehen werden.
Im Sachtext des Lehrbuchs wird fälschlicherweise der Name „Haiti" für die Insel genannt. Der Name der Insel lautet Hispaniola bzw. Kiskeya. Haiti und die Dominikanische Republik sind Staaten auf dieser Insel.

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

(4) Gegenwärtige Deutungen der Revolution von Haiti

Philipp Hanke zur Bedeutung der Haitianischen Revolution

„Die Französische Revolution erhob mit der Verkündung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 Freiheit und Gleichheit zu den Prinzipien einer rechtmäßigen Regierung […]. Die Amerikanische Revolution hatte die Frage der Souveränität und Unabhängigkeit aufgeworfen. Aber erst die Sklaven von Saint-Domingue, dem Teil der Insel Hispaniola, aus dem Haiti hervorging – stellten die Frage nach jenen, den modernen Westen konstituierenden Idealen so konsequent, dass der universelle Anspruch eine umfassende Bedeutung erhielt und wie in kaum einem anderen Ereignis der Geschichte auf die Probe gestellt wurde.“

Quelle: Hanke, Philipp (2017): Revolution in Haiti, Vom Sklavenaufstand zur Unabhängigkeit, Neue kleine Bibliothek (245), Köln, S. 7, Cc by nd 4.0.

Über den Autor: Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Arbeitsschwerpunkte Geschichte und Theorie der europäischen Expansion, der Menschenrechte und der Geschlechterverhältnisse

Dr. phil. Jeanette Ehrmann: „Tropen der Freiheit. Die Haitianische Revolution und die Dekolonisierung des Politischen“

(Vortrag vom 11. Februar 2021, Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder)

[…] „Wenn die Französische Revolution sich also unwiederbringlich in das politische Selbstverständnis der Moderne eingeschrieben hat, warum fehlt in diesem Bild die Haitianische Revolution? Ab 1791 richten sich die Augen der gesamt atlantischen Welt auf die bis dato undenkbaren Ereignisse in der kolonialen Karibik. Vormals versklavte Menschen besiegen die napoleonische Armee. Kolonialherrschaft und Versklavung werden bedingungslos abgeschafft. Nach einem 13 Jahre dauernden Kampf vollzieht sich „eine der merkwürdigsten politischen Erscheinungen, welche es jemals gegeben hat“, so sagt es Heinrich Handelmann [1827-1891, dt. Historiker, Anm.: Besch] im Jahr 1860. Haiti wird 1804 der erste postkoloniale Nationalstaat, der zweite Verfassungsstaat der Amerikas und die dritte moderne Republik der Welt. Rechte und Freiheiten gelten für alle Menschen unabhängig von rassistischer Differenzierung.“ […]

„Gegen die Tropen des Terrors deute ich die Haitianische Revolution konsequent als eine dekoloniale Revolution. In ihr konstituieren sich […] gänzlich neue Selbst-, Rechts- und Weltverständnisse. Diese enthalten erstens, eine umfassende Kritik an der Kolonialität des Politischen, zweitens eröffnen sie als Tropen der Freiheit Perspektiven auf eine mögliche Dekolonisierung des Politischen.“ […]

© Jeanette Ehrmann. Tropen der Freiheit: Die Haitianische Revolution und die Dekolonisierung des Politischen, Vortrag vom 11.2.2021 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Deutschlandfunk,
Link: https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/politikwissenschaft-die-haitianische-revolution), Zugriff am: 23.9.2021, transkribierte Textzitate der Minuten 2:41-4:15, 7:03-8:55 sowie 9:25-9:55, Transkription Dr. Uwe Besch

Über die Autorin: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungs- und Lehrbereich Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Katja Maurer: Symbol des Universalismus von Freiheit und Menschenrechten

„Dagegen steht die Haitianische Revolution als einzige für einen wirklichen Universalismus der Freiheit und der Menschenrechte und damit für den einzig gültigen Horizont einer großen Veränderung, die immer wieder in den Aufständen und Revolten vom Arabischen Frühling bis zu den Cacerolazo-Protesten [lautstarke Proteste von Bürger:innen mit Kasserollen und Töpfen, Anm.: Besch] in Lateinamerika gefordert wird.“

Quelle: © Maurer, K.: Das wunderbare Wirkliche, Der Universalismus der Haitianischen Revolution und die Geschichte seiner Auslöschung, S. 22f, in: Maurer, K./Pollmeier, A. (Hrsg.) (2020): Haitianische Renaissance, Der lange Kampf um postkoloniale Emanzipation, Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main, Germany

Über die Autorin: deutsche Übersetzerin und Journalistin, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit der Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico International

Prof. Dr. Stefan Rinke: Neue amerikanische Identität

„Die Sklavenrevolution von Saint-Domingue ermöglichte eine neue amerikanische Identität auf der Basis veränderter Vorstellungen von Demokratie und Menschenrechten. […] Der Baum der Freiheit, von dem Toussaint gesprochen haben soll, schlug auch andernorts Wurzeln. Die Blüten, die er trieb, unterschieden sich jedoch erheblich voneinander.“

Quelle: Rinke, Stefan (2010): Revolutionen in Lateinamerika, Wege in die Unabhängigkeit 1760-1830, Beck Verlag, München, S. 114f. **Copyright © Beck Verlag**

Über den Autor: *1965, Historiker und seit 2005 Professor für die Geschichte Lateinamerikas an der Freien Universität Berlin

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

(5) Die Rolle der Frauen in der Revolution

Philipp Hanke: Frauen als Versklavte und als Mitwirkende des Aufstands

„Frauen waren wesentlich am Widerstand gegen die neuen Verordnungen [Arbeitsverordnung vom 7.2.1794, Anm.: Besch] beteiligt. Sie waren es, die am meisten unter der Herrschaft ihrer Besitzer zu leiden hatten, nun übten sie mitunter heftigen Widerstand aus. Die wohl am meisten verbreitete Form des Widerstands der auf den Plantagen verbliebenen Arbeiterinnen und Arbeiter war, die Arbeit auszusetzen. […] Es gibt vereinzelte Belege dafür, dass auch Frauen an den Kampfhandlungen teilnahmen. Ihre Zahl muss jedoch im Vergleich zu den Männern gering gewesen sein. Waren vor der Revolution deutlich mehr Männer versklavt, so stellte man im ersten Zensus nach der Unabhängigkeit fest, dass Frauen den größten Anteil an der Bevölkerung stellten; was natürlich damit zu tun hat, dass viele Männer in den Kämpfen gefallen sind. Eine der weiblichen Ausnahmeerscheinungen muss […] Sanité Bélair gewesen sein. Bereits vor der Revolution war sie eine Freie. Unter L'Ouverture stieg sie in den Rang eines Leutnants auf, geriet aber mit dem Beginn des Unabhängigkeitskriegs in Gefangenschaft […]. Sie wurde als Soldat und Leutnant standrechtlich erschossen. Seit 2004 ist ihr Konterfei auf dem haitianischen Zehn-Gourd[e]-Schein abgebildet.

Frauen waren erfolgreiche Spione, die Informationen über Truppenbewegungen sammelten und so wichtige militärische Funktionen übernahmen. Oft kamen ihnen dabei die rassistisch geprägten Vorurteile europäischer Kolonisten zugute, die kreolischen Frauen besondere sexuelle Fähigkeiten zusprachen. […]."

Quelle: Hanke, Philipp (2017): Revolution in Haiti, Vom Sklavenaufstand zur Unabhängigkeit, Neue kleine Bibliothek (245), Köln, S. 106 sowie S. 141, Cc by nd 4.0

Über den Autor: Studium der Fächer Deutsch und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Arbeitsschwerpunkte Geschichte und Theorie der europäischen Expansion, der Menschenrechte und der Geschlechterverhältnisse

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

(6) François-Dominique Toussaint

Prof. Dr. Stefan Rinke: „Der unglücklichste unter den Menschen“

„Toussaint kam als Sklave zur Welt und lebte auf der Plantage Bréda, deren Beinamen er lange trug. […] Dennoch sollte Toussaint L'Ouverture, wie er sich später stolz nannte, zum Anführer und zu einer zentralen Symbolfigur der einzigen erfolgreichen Sklavenrevolution der Weltgeschichte werden. […] Die wenigen Quellen […] lassen darauf schließen, dass seine Vorfahren der Prinzenfamilie der westafrikanischen Arada-Ethnie angehörten. Da der junge Toussaint zu schwächlich veranlagt war, um die harte Feldarbeit zu verrichten, musste er auf der Plantage Hirtendienste und häusliche Aufgaben übernehmen. Durch seinen Paten […] und vermutlich auch durch seine Kontakte zu den Jesuiten lernte er Lesen und Schreiben. […]

Überhaupt scheint sich Toussaint hervorragend bewährt zu haben, denn bereits 1776 gewährte man ihm die Freilassung. Toussaint […] kam zu Wohlstand und besaß selbst Sklaven, die er später in die Freiheit entließ. […] Später erwarb er eigene Plantagen und erweiterte seinen Immobilienbesitz beständig. Er heiratete und zeugte zahlreiche Kinder. Dabei hielt er engen Kontakt zu seinem weißen Gönner Bayon de Libertat, […] dessen Plantage Toussaint weiter verwaltete. Toussaint profitierte in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht von dieser engen Beziehung. […]

So hatte Toussaint Ende der 1780er-Jahre aus seinen Möglichkeiten als ehemaliger Sklave das Optimale gemacht und stand den großen weißen Sklavenbesitzern näher als anderen sozialen Gruppen der Inselgesellschaft […]. Doch trotz dieser großen Nähe zu den Weißen vergaß er seine Herkunft offensichtlich nicht.“ (Rinke: S. 69-71)

„Von Toussaint zur Unabhängigkeit, 1794-1804“

„Die Sklavenbefreiung führte in der Kolonie nicht zum von den Republikanern erhofften vollständigen und sofortigen Überlaufen der afroamerikanischen Rebellen. […] Toussaints Truppen hatten stetig Zulauf, was auch darauf zurückzuführen war, dass er trotz des Bündnisses mit den Spaniern ein Fürsprecher der Sklavenbefreiung war. Der Beiname L'Ouverture […] könnte als Hinweis auf seine Haltung zu verstehen sein. […]Toussaint [fand] in dieser Region viele noch in Afrika geborene Angehörige seiner eigenen Volksgruppe der Arada vor, sodass seine Machtbasis als Abkömmling der Prinzenfamilie hier deutlich stärker war als in seiner Heimatregion im Norden. Die Konkurrenz unter den Rebellen, aber auch die Nachricht von der Bestätigung der Sklavenbefreiung durch den Nationalkonvent waren wahrscheinlich die Motive für Toussaints Seitenwechsel im Mai 1794 des Jahres. […]

In der Tat sorgte Toussaint dafür, dass es nicht zu einem Rückschritt in der Sklavereifrage kam. Sein erklärtes Ziel im nun folgenden langjährigen Krieg war die endgültige Beseitigung der Sklaverei. […] Toussaint umgab sich mit einem Offizierskorps, das neben ehemaligen Sklaven auch freie Afroamerikaner und einige Weiße umfasste.“ (Rinke: S. 100-101)

[…] „Währenddessen vollzog sich der unaufhaltsame Aufstieg Toussaints. […] Geschickt konnte Toussaint seine Mitbewerber ins Abseits manövrieren. […] Im Inneren konsolidierte Toussaint seine Macht, indem er dafür sorgte, dass die domingische Wirtschaft wieder in Gang kam und eine bemerkenswerte Blüte erlebte. Die Kaffee- und Zuckerplantagen bildeten den Grundstock […], um die stehende Armee von phasenweise bis zu 40.000 Mann zu unterhalten. Toussaint musste […] Zwangsmaßnahmen anwenden, um die Arbeitskraft der Neubürger zu erhalten, die in der Regel eine unabhängige kleinbäuerliche Existenz anstrebten und nicht bereit waren, auf die Plantagen zurückzukehren. Sogar das Verbot der körperlichen Züchtigung der (Zwangs-)Arbeiter ließ er wieder aufheben. […] Nach mehr als einem Jahr brutaler

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch

Kriegführung – insbesondere der Offizier Jean-Jaques Dessalines richtete wahre Massaker unter den gens de couleur an – errang die erdrückende Übermacht von Toussaints Armee im August 1800 den Sieg. […] Auf dem Höhepunkt seiner Macht ließ er im März 1801 eine Verfassung für die Kolonie ausarbeiten, die ihn zum Gouverneur auf Lebenszeit mit weitreichenden Befugnissen, darunter die Auswahl seines Nachfolgers, bestimmte. […]

[I]n Frankreich war [1799, Anm.: Besch] mit Napoleon Bonaparte ein weißer Toussaint L'Ouverture an die Macht gekommen: […]. […] Hatte Napoleon zuvor noch eine Kooperation mit Toussaint angestrebt, so gab dessen eigenmächtiges Handeln im Jahr 1801 im Ostteil Hispaniolas sowie in der Verfassungsfrage wohl den Ausschlag für eine militärische Lösung. […] Toussaint reagierte in dieser Phase mit einer Mischung aus Verhandlungsbereitschaft und Widerstand. Warum er nicht den letzten Schritt zur Unabhängigkeit tat und damit die Massen der ehemaligen Sklaven im Kampf um die Freiheit hinter sich scharte, bleibt unklar. […] Drei Monate lang hielt Toussaint einen brutalen und für beide Seiten verlustreichen Guerillakrieg aufrecht, ehe er im Mai die Waffen streckte und sich Privatmann auf seine Plantage zurückzog. […] Unter dem Vorwand eines Treffens wurde er mit Wissen seiner ehemaligen Gefolgsleute im Juni […] in einen Hinterhalt gelockt und nach Frankreich deportiert. Um die Entstehung eines Märtyrerkults zu verhindern, warf man ihn in einen Kerker der Alpenfestung Fort de Joux, wo er im April 1803 fernab von seiner Heimat elend starb." (Rinke: S.102-106)

„Toussaints Seitenwechsel hatte die Wende in der haitianischen Revolution gebracht. Das Ziel der vollständigen Beseitigung der Sklaverei, […], war neuartig, denn zuvor hatten Sklavenaufstände nur die individuelle Freiheit zum Ziele gehabt, wie dies etwa bei den maroons und auch noch bei Biassou und Jean-Francois der Fall war. Toussaint war darüber hinausgegangen." (Rinke: S. 109-110)

Quelle: Rinke, Stefan (2010): Revolutionen in Lateinamerika, Wege in die Unabhängigkeit 1760-1830, Beck Verlag, München, S. 69-71, 101-106,109f. **Copyright © Beck Verlag**

Über den Autor: *1965, Historiker und seit 2005 Professor für die Geschichte Lateinamerikas an der Freien Universität Berlin

Sofern nicht abweichend gekennzeichnet veröffentlicht unter:
LISUM 2021 CC BY-SA 4.0, Dr. Uwe Besch